

Hans Wolfgang Müller
16.8.1907 – 6.2.1991

Mit dem Ableben von Professor Hans Wolfgang Müller hat uns ein hervorragender Ägyptologe verlassen. In den ägyptischen Museen der Welt war seine große, schlanke Gestalt ein vertrautes Bild, und er war ein gern gesehener Gast, der regen Anteil am aktuellen Geschehen des Faches nahm. In seinen letzten Lebensjahren zog er sich an die oberbayerischen Seen zurück, nach Starnberg zuerst, dann nach Tutzing, wo er am 6. Februar 1991 verstarb.

Als Sohn eines Pfarrers wurde Hans Wolfgang Müller am 16. August 1907 in Magdeburg geboren. Sein Studium der Archäologie, der Kunstgeschichte und der Ägyptologie führte ihn nach Göttingen zu H. Kees, nach Berlin zu K. Sethe und nach München zu W. Spiegelberg, wo er 1932 mit seiner Arbeit über „Die Totendenksteine des Mittleren Reiches“ promovierte. Während seiner Zeit als Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Ägyptischen Museum der Staatlichen Museen zu Berlin (1931–1937) unternimmt er als Stipendiat des Deutschen Archäologischen Instituts von Oktober 1933 bis April 1935 eine lange Studienreise nach Griechenland, Kreta, Ägypten, Nubien, Palästina und Syrien. Anfang 1937 begleitet er Richard Hamann auf dessen photographischer Expedition nach Ägypten und Nubien und ist damit wesentlich am Ägypten-Bestand des Bildarchivs Photo Marburg beteiligt. Nach seiner Rückkehr nach Berlin wird er seiner „nichtarischen“ Frau wegen aus dem Museumsdienst entlassen. Arbeit in einem Architekturbüro, Wehrdienst als Dolmetscher in Libyen, Tunesien, Italien und Ungarn und schließlich kurze Kriegsgefangenschaft füllen ein Jahrzehnt ohne wissenschaftliche Arbeitsmöglichkeiten.

Neben aktiver Mitarbeit am Wiederaufbau der Münchner Universität habilitiert sich Hans Wolfgang Müller 1946 bei Alexander Scharff in München mit der bereits 1940 erschienenen Arbeit über „Die Felsen-

gräber der Fürsten von Elephantine aus der Zeit des Mittleren Reiches“. Seit 1947 Privatdozent, seit 1952 apl. Professor, wird er 1958 ordentlicher Professor und Vorstand des Ägyptologischen Seminars der Münchner Universität und gleichzeitig ehrenamtlicher Direktor der „Ägyptischen Staatssammlung“, aus der die Staatliche Sammlung Ägyptischer Kunst hervorgehen sollte. Diese für die Münchner Ägyptologie typische Symbiose, ja Identität von Universitäts- und Museumsägyptologie hat sich vor allem in der Heranbildung einer jungen Ägyptologen-Generation als äußerst fruchtbar erwiesen. Als anlässlich der Emeritierung Hans Wolfgang Müllers und seines Rücktritts von der Leitung der Staatlichen Sammlung Ägyptischer Kunst der Freund und Kollege seit Berliner Tagen Bernard v. Bothmer in der Bayerischen Akademie einen Festvortrag über „Egyptian Art and Archaeology today“ hält, trifft er damit das Lebenswerk des zu Ehrenden.

Mit Hans Wolfgang Müller wurde am Münchner Lehrstuhl für Ägyptologie die große Tradition von Frhr. v. Bissing, W. Spiegelberg und A. Scharff würdig fortgesetzt. Die Staatliche Sammlung Ägyptischer Kunst verdankt ihm ihre Geburt als öffentliches Museum, ihre prachtvollen Räume in der Münchner Residenz, ihre bedeutenden Neuerwerbungen, die Aufstellung des einzigen ägyptischen Obeliskens Deutschlands vor ihrer Tür, vor allem aber ihren in Europa einzigartigen Charakter als Kunstmuseum.

Stets in engem Kontakt mit den Originalwerken der Münchner Sammlung und ihren Vergleichsstücken hat Hans Wolfgang Müller Schritt für Schritt Bausteine für eine Geschichte der gesamten ägyptischen Kunst erarbeitet. 1953 veröffentlicht er im Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst eine grundlegende Arbeit „Ein ägyptischer Königskopf des 15. Jahrhunderts v. Chr. Ein Beitrag zur Stilentwicklung der Plastik der 18. Dynastie“. 1955 folgen „Der Torso einer Königsstatue im Museo Archeologico zu Florenz. Ein Beitrag zur Plastik der ägyptischen Spätzeit“ in der Festschrift Rosellini und „Ein Königsbildnis der 26. Dynastie mit der ‚Blauen Krone‘ im Museo Civico zu Bologna“ in der Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde. Daneben aber widmet sich Hans Wolfgang Müller auch intensiv der altägyptischen Malerei, einem Gebiet, auf dem sich Archäologie und Kunstgeschichte besonders eng berühren, auf dem sich auf solider Grundlage ästhetisch-stilkritische Betrachtungen anstellen lassen und „das Auge“ des Kunstsinnigen so wichtig ist wie das wissenschaftliche Fundament. 1959 erscheint in Berlin H.W. Müllers „Alt-Ägyptische Malerei“ mit einem Entwicklungsbogen von der Vorgeschichte bis ans Ende des Neuen Reiches und mit einer Einleitung, die die Grundlagen der altägyptischen Zeichnung und des

Proportionssystem darlegt — ein Themenkreis, der später immer wieder anklingen wird („Der Kanon in der ägyptischen Kunst“, 1973), bis hin zu H.W. Müllers Beitrag „Relief und Malerei“ im Band II der Ägypten-Reihe des ‚Univers des Formes‘ von André Malraux (1979, deutsche Übersetzung bei C.H. Beck 1980). Die Zusammenarbeit mit H.W. Müller an diesem Projekt, insbesondere bei der Zusammenstellung des Abbildungsteils, bleibt mir in tiefer Erinnerung.

Auch in diesem Werk äußerte sich H.W. Müllers außerordentlich vielschichtiges Bild der altägyptischen Kunst, das er auch einem breiteren Publikum in populärwissenschaftlichen Werken zu vermitteln verstand. Seine Vielseitigkeit ließ ihn immer wieder auf ungewöhnliche Objekte in Museumsbesitz und im weiten Feld des internationalen Kunsthandels stoßen. In seiner Doppelfunktion als Museumsdirektor und Universitätslehrer machte er es sich zur Aufgabe, nicht nur Interesse für das ägyptische Altertum zu wecken, sondern auch über Bayern hinaus in ganz Deutschland Mäzene zu gewinnen. 1954 war es ihm zwar nicht gelungen, bei der Ketterer-Auktion in Stuttgart einen deutschen Käufer für die große Skarabäen-Sammlung v. Bissing zu finden, deren Katalog er erstellt hatte; über einen Schweizer Privatsammler gelangte die Sammlung schließlich an das Ägyptologische Institut der Universität Basel. Bald aber konnte er Senator Wilhelm Esch zur Stiftung seiner Sammlung bewegen, aus der er 1961 wichtige Einzelstücke veröffentlichte, darunter Fayence-Fliesen aus dem Palast Ramses' II. in Qantir — wiederum ein Thema, das er später (1981) noch einmal aufgegriffen hat. Auch aus der Sammlung Kofler, für die er 1964 einen Gesamtkatalog verfaßte, gelangten durch seine Vermittlung wichtige Stücke nach München.

Seine rege Erwerbungsstätigkeit führt in diesen Jahren der Münchner Sammlung bedeutende Werke zu; die Veröffentlichungen im Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst und in Pantheon legen davon bleibendes Zeugnis ab. Immer wieder benutzt er solche Veröffentlichungen dazu, einen Fragenkomplex in all seinen Verzweigungen erschöpfend darzustellen. So entsteht eine Reihe grundlegender Arbeiten zu Einzelproblemen, zu altägyptischem Schmuck, über Löwendarstellungen, über die Entstehung des Typus der Würfelstatue. Die Begeisterung über einen großen Fund im Kunsthandel kann ihn zu Interpretationen führen, die auf Dauer der Kritik nicht standhalten, so bei einem Quarzitkopf mit Königskopftuch und Sonnenscheibe, den er für die älteste Darstellung des Sonnengottes in Menschengestalt hält; Doppeluräus und Inschriftreste auf dem Rückenfleiler widerlegen die Datierung ins Alte Reich und identifizieren den Kopf als Darstellung des Kuschitenkönigs Schabaka.

1975 widmet er, ausgehend von einem Münchner Statuentorso und

einer Gruppe von Kalksteinreliefs, dem Vierten Propheten des Amun und Stadtfürst Montemhet, einer der bedeutendsten Persönlichkeiten der Kuschitenzeit unter König Taharka, eine umfangreiche Studie und betritt damit ein Gebiet, das ich in einem Teil meiner ‚Thèse de doctorat‘ monographisch behandelt hatte. Mit freundschaftlichem Interesse verfolgte ich seinen Vorschlag, einen Münchner Kopf dem Montemhet zuzuweisen und die Münchner Reliefs in das Bildprogramm der Bestattungsszenen der Nordwand des Westportikus im großen Hof des thebanischen Grabes des Montemhet einzupassen.

Auch auf einem ganz anderen Gebiet sind wir gemeinsame Wege gegangen. Sein Artikel „Isis mit dem Horuskinde. Ein Beitrag zur Ikonographie der stillenden Gottesmutter im hellenistischen und römischen Ägypten“ führte ihn über das Gebiet der eigentlichen Ägyptologie hinaus, ebenso seine Arbeit über eine Stele aus Scheich Abada, dem antiken Antioe, mit einer Darstellung eines Kindes mit einer Weintraube, vielleicht eines Bacchus-Horus.

Hier zeigt sich H.W. Müllers intensives Interesse an dem weiten Gebiet der Ausbreitung altägyptischer Kultur über die Grenzen des Nillandes hinaus ins ganze Mittelmeergebiet, insbesondere nach Italien, das er so liebte, dessen Sprache er fließend beherrschte und dessen Lebensart ihm so entsprach. 1954 veröffentlicht er einen kleinen Obelisk mit dem Namen des Königs Apries, 1737 in Urbino aufgestellt, dessen Bruchstücke bei der Kirche San Ignazio in Rom nahe beim antiken Iseum gefunden worden und schon 1666 von Athanasius Kircher veröffentlicht worden waren. Mehrfach arbeitet H.W. Müller in Benevent, in dessen Museo del Sannio sich zahlreiche Statuen und Reliefs des völlig zerstörten Isistempels befinden; 1969 veröffentlicht er einen Gesamtkatalog dieser Stücke. 1975 hören wir ihn in Paris im Kreise der Société Française d'Égyptologie mit einem Vortrag über den Obelisk Albani, den er vor der Ägyptischen Sammlung in München aufstellen ließ und als eine Stiftung des Titus Sextius Africanus aus der Zeit des Kaisers Claudius identifiziert.

Für die ägyptologische Gemeinschaft hat sich H.W. Müller als Herausgeber der Ägyptologischen Forschungen (seit 1961) und als Begründer der Münchner Ägyptologischen Studien (seit 1962) verdient gemacht. Große Sonderausstellungen sind von ihm betreut worden: 5000 Jahre ägyptische Kunst (1960/61), Nofretete-Echnaton (1976/77). Mehrmals war er bei der Neueinrichtung der ägyptischen Abteilung des Metropolitan Museum of Art in New York beratend tätig.

1966 wandte er sich nach einer Unterbrechung von dreißig Jahren noch einmal der Feldforschung in Ägypten zu. Seiner Initiative ist die Identifizierung eines prädynastischen Friedhofs im östlichen Nildelta zu

verdanken, über den er in den Sitzungsberichten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften berichtet. 1977 beginnen auf seine Anregung hin die Grabungsarbeiten in Minshat Abu Omar, die die Vor- und Frühgeschichte des Deltas auf eine neue Grundlage stellen werden.

Als ihm seine Freunde und Schüler zum 70. Geburtstag eine Festschrift widmen (Studien zur Altägyptischen Kultur 6, 1978), umfaßt die Bibliographie bereits 86 Titel, und die Liste seiner Promovenden und Habilitanden ist auf nahezu 20 angewachsen.

Trotz vorgerückten Alters bleibt Hans Wolfgang Müller der unermüdete Forscher, als den wir ihn über Jahrzehnte kannten. Zum 75. Jahrestag des Deutschen Archäologischen Instituts in Kairo legt er 1982 seine „Gedanken zur Entstehung ältester ägyptischer Monumentalarchitektur“ vor, vorgeprägt in seinem Beitrag zur *Storia universale dell'architettura* (1972, englisch 1974, deutsch 1975). 1987 erscheint als Ergebnis jahrzehntelanger Vorarbeiten die Veröffentlichung des Waffenfundes von Siche, der — 1908 in Palästina ausgegraben — 1956 aus der Sammlung v. Bissing für München erworben worden war und über den er bereits 1966 der Akademie berichtet hatte. Seine letzte große Arbeit über ein bekanntes Schmuckstück aus dem Grabschatz der Ahhotep (Der „Armreif“ des Königs Ahmose, 1989) ist in jeder Beziehung ein „echter HWM“: extrem detailgenau, thematisch breit angelegt, im Ergebnis überraschend und überzeugend.

Das bleibende Verdienst Hans Wolfgang Müllers ist es, im vielfältigen Arbeitsgebiet der Ägyptologie, inmitten von Philologie, Archäologie, Religionsgeschichte der kunstwissenschaftlichen Forschung einen gleichrangigen Platz gegeben zu haben, einem Forschungsgebiet, das völlig zu Unrecht über Generationen in der Ägyptologie ein Schattendasein führen mußte, wo doch schon 1825 in Turin kein Geringerer als Jean-François Champollion in seinen berühmten Briefen an den Duc de Blacas die Bedeutung der Kunstgeschichte für die Ägyptologie nachdrücklich unterstrichen hatte.

Als akademischer Lehrer, aus dessen Schule viele der besten deutschen Ägyptologen hervorgegangen sind, als Direktor einer hochbedeutenden Sammlung ägyptischer Kunst, durch seine Forschungs- und Publikationstätigkeit auf einem vernachlässigten Gebiet der Ägyptologie, der Kunstgeschichte, hat Hans Wolfgang Müller in der Weltägyptologie seinen bleibenden Platz.

Er hat den Boden bereitet, auf dem München sich zu einem Zentrum der internationalen Ägyptologie entwickeln konnte; 1985 trat der Vierte Internationale Ägyptologen-Kongress in der bayerischen Hauptstadt zusammen. Hohe Auszeichnungen sind ihm zuerkannt worden: Korrespon-

dierendes, später ordentliches Mitglied und zeitweise Mitglied der Zentralkommission des Deutschen Archäologischen Instituts, Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Träger des Bayerischen Verdienstordens und des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse.

Hans Wolfgang Müller bleibt seinen ägyptologischen Kollegen in aller Welt als großer Gelehrter und treuer Freund in Erinnerung.

Jean Leclant